

Das 19. Jahrhundert global

Jürgen Osterhammel, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. C. H. Beck Verlag, München 2009, 1568 Seiten.

Weltgeschichte zu schreiben ist ein kühnes Unternehmen. Wo soll man beginnen, wie soll man die Dinge gewichten, was kann man voraussetzen? Jürgen Osterhammel, Jahrgang 1952, Spezialist für chinesische/asiatische Geschichte und Professor für Geschichte der internationalen Beziehungen an der Universität Konstanz, wagt den Versuch und reüssiert glänzend. Seine Geschichte des 19. Jahrhunderts ist ein grosser Wurf, gut geschrieben, originell strukturiert, fesselnd und klar in der Argumentation. Bei der Fülle der Informationen behält der Autor den Überblick und hat das Auge für das sprechende Detail, was sonst eher angelsächsischen Wissenschaftlern eigen ist. So springt Osterhammel nicht von These zu These, von Forschungsstand zu Forschungsstand, sondern legt einen in sich stimmigen, abgerundeten Text vor. Die umfangreiche Bibliografie ist eine Fundgrube für weitere Lektüren, verrät aber auch die Sprachbarrieren, die der Autor selbst bedauert. Europa und Nordamerika sind als Triebfedern der «Verwandlung der Welt» von zentraler Wichtigkeit, die Sicht ist deswegen vor allem eurozentrisch, doch kommen auch Asien, Lateinamerika und Afrika nicht zu

kurz. Vor allem Japan und China haben es dem Ostasienexperten angetan.

Osterhammel versteht Weltgeschichte als eine Geschichte der Beziehungen, eine «histoire des relations», wie die Franzosen sagen. Und im 19. Jahrhundert begannen sich die Beziehungen zwischen den Grosstädten, Ländern und Kontinenten zu verdichten. Das 19. Jahrhundert ist die Wiege der Globalisierung, und die Globalisierungsgewinner waren Westeuropa und die USA, die weite Teile der Erde gewaltsam unter ihre Knute brachten und ausbeuteten, aber auch zivilisatorische Errungenschaften mit im Gepäck hatten und ihren Kolonien den Fortschritt verordneten. Doch die Schere zwischen dem Westen und dem Rest der Welt öffnete sich gleichwohl immer mehr, Indien wurde zur britischen Kolonie, China geriet in Abhängigkeit und wirtschaftlich in Rückstand. Während die letzte grosse Hungersnot im Europa des 19. Jahrhunderts 1847-1850 in Irland wütete, blieb der Rest der Welt im Würgegriff des Hungers und des Mangels. Einzig Japan gelang es nach 1868 im Zuge der so genannten «Meji-Restauration», sich selbstständig zu modernisieren und zum ernsthaften Konkurrenten der imperialen Mächte zu avancieren.

Jürgen Osterhammel gliedert seine Studie in drei «Annäherungen», wo es vor allem um die Fragen der Periodisierung und des Raumes geht, in acht «Panora-

men» mit Themen wie Sesshaftigkeit und Mobilität, Revolutionen und Lebensstandards, sowie in sieben «Themen», die sich analytisch klar und definitorisch geschickt komplizierten Sinnsystemen wie «Religion» oder technologischen Aspekten wie «Verkehr» und dort natürlich insbesondere dem spektakulären Ausbau des Eisenbahnnetzes widmen. Es ist dem Autor hoch anzurechnen, dass er den sicherlich wichtigen Nationalismus nicht zum Leitthema seines Buches macht, sondern immer wieder interessante und manchmal ebenso wichtige Seitenwege der Geschichte wie die Errichtung (oder das Fehlen) moderner Kanalisationssysteme einbringt.

Der Autor ist sowohl Wirtschafts- als auch Mentalitätshistoriker und vergisst auch nie, die Dimension von «Staat», «Herrschaft» oder «Widerstand» mit einzubeziehen, kennt sich also auch aus in Politikgeschichte. Seine geschliffenen Zusammenfassungen der neuen Diplomatiegeschichte sind gleichwohl ein wenig langfädig und an politologischen Mustern orientiert, vereinfachen also und sind trotzdem nicht modellhaft. An dieser Stelle wäre der Einsatz von Karten wünschenswert gewesen. Sie fehlen aber ebenso wie Abbildungen, die nach der Erfindung und Popularisierung der Fotografie in der behandelten Epoche angebracht gewesen wären.

Viel besser gelungen ist der gekonnte Einbau von Statistiken und «harten Fakten» der Sozialgeschichte, die stets vergleichend angebracht werden. Während etwa der Westen von einer starken Urbanisierung geprägt wurde, ist in Asien das Gegenteil zu beobachten. Die neue Grossstadt westlichen Typs war zudem sehr dynamisch und ein kultureller Brennpunkt,

wo neue Ideen diskutiert und soziale Experimente gewagt wurden. Gleichzeitig waren die neuen Industriezentren und Grossstädte aber auch Orte von Kriminalität, bitterer Armut, Seuchen und Wohnungsnot.

Zentrale Aspekte der Studie Osterhammels sind die schon angedeutete «asymmetrische Effizienzsteigerung», also der Zerfall der Welt in Reich und Arm, sowie die wachsende Mobilität, die sich in Migrationsströmen nach Amerika oder Australien, aber auch in mikrohistorisch interessanten Vorgängen wie der zunehmenden Hausiererei ausdrückte. Weitere Entwicklungen, die der Autor herausarbeitet, sind die so genannte «Referenzverdichtung», das heisst die engere kommunikative Vernetzung der Welt (mehrfach täglich erscheinende Tageszeitungen, Telegrafie), die «Spannung zwischen Gleichheit und Hierarchie», die Emanzipation von Sklaverei (von 1808 auf Haiti bis 1888 in Brasilien), oder von Zwangsarbeit für verschuldete Eingewanderte (die nordamerikanische «Indentur») und die Lockerung konfessioneller Homogenität, die sich in Westeuropa in der Judenemanzipation oder der Zulassung protestantischer Freikirchen äusserte.

Der Rezensent las das Buch trotz seines stolzen Umfangs von 1568 Seiten in einem Zug. Man kann es jedoch auch als Handbuch gebrauchen, kapitelweise lesen und sich faszinieren lassen von Stil und Inhalt eines Werkes, das seinerseits Geschichte machen wird.